

**Zeitschrift:** Die Eisenbahn = Le chemin de fer  
**Herausgeber:** A. Waldner  
**Band:** 4/5 (1876)  
**Heft:** 22

**Artikel:** Die neuen Rheinbrücken in Basel  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-4823>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die neuen Rheinbrücken in Basel.

(Mit Benutzung der B. N.)

In der letzten Monatsversammlung des Basler Gewerbevereins erörterte der Vorsteher des Baudepartements, Regierungsrath Falkner, die Rheinbrückenfrage.

Schon 1846 wurde vom Ingenieur Chaley, Erbauer der Freiburger Drahtbrücke, eine Hängebrücke an Stelle der Harzgrabenbrücke projectirt, sodann beschäftigten sich die Baubehörden Mitte und Ende der 60er Jahre mit Plänen zu einer oberen Strassen- und Eisenbahnbrücke resp. Vereinigung beider, welches letztere man verwarf und dann die jetzige Eisenbahnbrücke erbaute. Eine Massenpetition aus der Bürgerschaft veranlasste 1873 den Grossen Rath, eine Commission mit dem Studium von Projecten für 2 neue Brücken, einer obern Harzgrabenbrücke und einer untern St. Johannbrücke,

zu betrauen und 1874 wurde beschlossen, der Kleine Rath sei beauftragt, 1. Vorlagen über die obere und untere Brücke successive an den Grossen Rath gelangen zu lassen, welcher dann nur noch den Zeitpunkt der Ausführung zu bestimmen hätte; 2. der Bau der obern Brücke soll womöglich nach Vollendung der Gerbergasse begonnen werden; 3. Es sind zu beiden vorgeschlagenen Brücken die Zufahrtsstrassen zu projectiren und die bezüglichlichen Bau- und Strassenlinien festzustellen.

Der bezüglichliche Rathschlag soll nun im Juni dem Grossen Rathe vorgelegt werden.

1. Die obere oder Harzgrabenbrücke erhält mit Zufahrten eine Länge von 547,2<sup>m</sup> vom St. Albanschwibbogen bis zur St. Theodorskirche. Die Brücke selbst hätte eine Länge von 240<sup>m</sup> und eine Breite von 12,6<sup>m</sup> mit zwei Stropfeilern und drei Bögen. Da zwischen Gross- und Kleinbasel eine Höhendifferenz von 13<sup>m</sup> besteht, so lagen 2 Projecte vor, das eine mit horizontaler Fahrbahn, das andere mit einer mit 2,40% ansteigenden Nivelette.

Die Brücke mit horizontaler Fahrbahn erhält auf der einen Seite Zufahrten mit 40%, auf der andern eine Ausfahrt mit gleicher Steigung und Widerlager, die von den Rheinquais aus gemessen ca. 15<sup>m</sup> hoch sind. Auf dem rechten Rheinufer, Seite Kleinbasel, muss diese Höhe auf Arcaden mit 40% erreicht werden, während der auf dem höhern linken Ufer gelegene Stadttheil im Einschnitt und ebenfalls mit 40% erstiegen werden muss. Der Voranschlag des ganzen Projectes ist zu Fr. 2 362 000 angesetzt.

Günstiger gestaltet sich das Project mit geneigter Fahrbahn, wobei die Steigung auf Zufahrten und Brücke gleichmässig vertheilt ist und 2,40% beträgt. Das Widerlager auf dem rechten Ufer wird über dem Quai 12<sup>m</sup> und auf dem linken 16,2<sup>m</sup> hoch, die Zufahrten leichter, die Stützmauern kleiner und der Einschnitt auf dem linken Ufer geringer. Der Voranschlag dieser Brücke beträgt Fr. 2 183 000, wobei die billigeren Zufahrten gegenüber dem ersten Projecte 179 000 Fr. Ersparniss aufweisen. Dass hierbei die Einmündung aller Strassen auf die Brücke erleichtert wird, ist einleuchtend, sowie ein rasches Befahren bei 2,40% eher möglich ist, als bei einer horizontalen Brücke mit steilen Zufahrten, in denen sich der Verkehr stauen muss.

Zu Gunsten der horizontalen Brücke kann nach des Referenten Ansicht blos der Umstand angeführt werden, dass Architekten behaupten, eine schiefe Linie an einem Bauwerk sei aus ästhetischen Gründen nicht zulässig. Andere und besonders Ingenieure vertheidigen die ansteigende Brücke, weil eine solche durch die gegebenen Verhältnisse motivirt sei und eine horizontale Fahrbahn gar nicht ausschliesslich zum Wesen einer Brücke gehöre.

So allgemein aufgefasst lässt sich die Frage der Aesthetik kaum abmachen, sondern es sind die speciellen Verhältnisse zu untersuchen und es lässt sich jedenfalls die Basler Brücke weder mit der schiefen Brücke in Baden, viel weniger noch mit der Eisenbahnbrücke in Olten vergleichen, wo, wie bei Eisenbahnbauten überhaupt, Zweckmässigkeitsgründe und Oeconomie vorherrschen sollen. Ganz anders verhält es sich in einer Stadt und besonders in Basel, denn da kommt die ästhetische Frage in Betracht.

Wenn man sich auf die bestehende Rheinbrücke stellt, so

entfaltet sich in der That dem flussaufwärts Schauenden ein imposantes Bild. Von links her kommend wälzt sich der gewaltige Strom in grossem Bogen gegen das hohe Ufer von Grossbasel und biegt dann allmählig um, senkrecht auf die alte Brücke zu. Rechts thürmt sich das steile Ufer mit seinen altehrwürdigen Häusern bis zur Plattform des Münsters auf, welche mit dem herrlichen gothischen Bauwerke gekrönt ist, dessen Thürme sich schlank aus der blauen Luft abheben. Links auf der flachen Kleinbasel-Seite decken freundliche Gärten und wohnliche Häuser die dahinterstehenden zahlreichen Fabriken mit ihren Kaminen, ein Zeugnis des Gewerfleisses der Bevölkerung, und wellenförmige Rebhügel, aus der fruchtbaren Landschaft sanft ansteigend, schliessen dort den Horizont ab.

In dieses vielgestaltige Bild, die Geschichte von 15 Jahrhunderten umfassend, muss nun die neue Brücke hineinpassen. Eine gerade Linie quer durch das romantische, grossartige Tableau soll das Alte mit dem Neuen, das Erhabene mit dem Practischen verbinden: eine dankbare Aufgabe für den Aesthetiker, sei er nun Architect oder Ingenieur.

Die Frage, ob die Fahrbahn horizontal sein müsse, oder ob ihr unbeschadet eine Steigung gegeben werden könne, wird kaum so sehr ins Gewicht fallen und zwar desswegen nicht, weil keine horizontalen Linien oder Flächen von so grosser Ausdehnung und Wirkung vorkommen, dass der Harmonie der Formen wegen dem Auge eine horizontale Fahrbahn wünschbar erscheinen wird. Im Gegentheil würde die damit zusammenhängende allzu hohe Aufthürmung des Widerlagers auf Klein-Basel- und der Einschnitt auf Gross-Basel-Seite eher unschön wirken.

2. Betreffend die untere oder St. Johann-Rheinbrücke handelt es sich jetzt erst um Festsetzung ihres Uebergangspunktes, an welchen folgende Anforderungen gestellt werden: Die Brücke soll so gelegen sein, dass die Entwicklung der nördlich und westlich von Gross- und Kleinbasel gelegenen Gegenden möglichst gefördert werde und dass doch die bestehenden Quartiere auf dem linken Birs-Plateau eine möglichst gute Verbindung mit Kleinbasel und dem badischen Bahnhofe erhalten. Diesen Anforderungen entspricht eine solche Brücke am besten, welche die mittlere St. Johann-Vorstadt durchschneidend in die Verlängerung der Schanzenstrasse zu liegen kommt. Dieselbe wird horizontal, obgleich die St. Johannvorstadt auf dem linken Ufer 5,2<sup>m</sup> höher als der rechtsufrige Rheinquai und 2,4<sup>m</sup> höher als die Hauptstrasse auf dem rechten Ufer (Klybeckstrasse) liegt.

Während die Harzgrabenbrücke 64,80<sup>m</sup> flussaufwärts von der jetzt bestehenden projectirt ist, käme diese um 60,90<sup>m</sup> abwärts davon zu liegen. Da dieselbe nur um 3<sup>m</sup> höher als die bestehende über dem Rheinmittelwasser, also 9<sup>m</sup> über demselben zu liegen kommt, werden wenigstens 3 Stropfeiler nöthig. Wegen theurer Expropriationen für die Zufahrten nach dem linken Ufer wird dieselbe zu Frs. 2 100 000 veranschlagt.

\* \* \*

### Actiengesellschaft für die Steinbrücke von Ostermündigen bei Bern.

(Früherer Artikel Bd. III, Nr. 19, pag. 173.)

#### I. Beschreibung der Steinbrücke und deren Ausbeutung.

Die Sandsteinbrücke von Ostermündigen befinden sich auf dem nordwestlichen Abhang des Ostermündigerberges, welch' letzterer sich circa 200<sup>m</sup> von der Thalsohle erhebt, in einer Entfernung von 5<sup>7</sup>/<sub>10</sub> m von der Stadt Bern. Der Ostermündiger Sandstein deutet auf einen marinen Ursprung hin, indem hie und da Haifischzähne, Meereischeln etc. gefunden werden, während von organischen Ueberresten nichts Sichereres bekannt ist. Der bis jetzt abgedeckte Theil der Steinbrücke erzeugt eine Mächtigkeit des Felsens von 45—60<sup>m</sup> Höhe, welcher auf einer Nagelfluhschicht aufruht und bis 1,50 und 2<sup>m</sup> unter die Erdoberfläche gelangt. Der Felsen kann als compacte Masse angesehen werden, da keine sichtbaren Schichtungen vorhanden sind. Der obere nicht wasserhaltende Theil des Felsens ist gelbgrau, circa <sup>2</sup>/<sub>3</sub> der ganzen Höhe ausmachend, und wird während des ganzen Jahres ausgebrochen. Der untere,